

Laibacher Zeitung.



Nr. 110.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 60 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 14. Mai

Insertionspreis: 6 kr. 10 Zeilen 1mal 40 kr.,
2mal 80 kr., 3mal 1.1.20: sonst je Zeile 1mal 6 kr., 2mal 8 kr.,
3mal 12 kr. u. s. w. Insertionsheft je Quartal 50 kr.

1873.

Nichtamtlicher Theil.

Wiener Weltausstellung!

Das ist das große Lösungswort des Tages!

Nicht nur die wiener und übrigen österreichisch-ungarischen, sondern auch die fremdländischen Journale füllen ihre Spalten mit dem epochenwachsenden Ereignisse der wiener Weltausstellung.

Die preussische „Provinzial-Correspondenz“ widmet diesem großen Ereignisse folgenden Artikel:

Während Kaiser Wilhelm in der Hauptstadt des russischen Reiches verweilt und dort Beweise aufrichtiger Freundschaft und Verehrung empfängt, hat der deutsche Kronprinz als Gast des Kaisers von Oesterreich an der Eröffnung der wiener Weltausstellung theilgenommen.

Beiden Richtungen wenden die Blicke der Völker sich mit gleicher Aufmerksamkeit und gleicher Befriedigung, weil das öffentliche Urtheil sich mehr und mehr in der Ueberzeugung bestärkt, daß durch die Vorgänge in beiden Hauptstädten die Hoffnungen auf einen dauernden Friedensstand festeren Anhalt gewinnen. In der That wohnt jenen großen Veranstaltungen, bei welchen die Völker der Erde die Erzeugnisse ihrer Arbeit wetteifernd und freudig zur Schau stellen, außer der Wichtigkeit für die wirtschaftlichen Verhältnisse auch eine politische Bedeutung bei.

Schon der Plan einer solchen Schauausstellung kann nicht mit Zuversicht gefaßt und mit Erfolg verwirklicht werden, wenn die nächsten politischen Ausichten nicht eine friedliche Entwicklung hoffen lassen. Je weitere Kreise über die Weltausstellungen zum Wettkampfe in den Leistungen des Gewerbefleißes, der Kunst und der Wissenschaft heranziehen, um so mehr befestigt sich in den Völkern das Bewußtsein von der Gemeinsamkeit ihrer Interessen. Wenn ihnen in einem großen Ueberblick eine Vorstellung von den Vortheilen geboten wird, die durch das Zusammenwirken vielseitiger Kräfte und durch den ungehörten Verkehr zwischen den verschiedenen Ländern zu erlangen sind, so müssen sie um so lebhafter den Wunsch hegen, sich zur Erhaltung des Friedens und zur gemeinsamen Arbeit für die Förderung des Wohlstandes und der Kultur die Hand zu reichen.

Wie sehr auch die politischen Erfahrungen, welche nach der feierlichen Verkündigung solcher Hoffnungen bei der Weltausstellung in Paris gemacht worden sind, den Glauben an die nachhaltige Kraft und Bedeutung jener Friedensfeste abgeschwächt haben mögen, so entspricht es doch dem deutschen Sinn und Geiste an und für sich und zugleich dem Geiste, in welchem die deutsche Nation jüngst ihre Wiedergeburt gefeiert hat, daß sie ihrerseits

jener erhebenden Hoffnung auf eine friedliche und brüderliche Entwicklung der Völker und auf eine gemeinsame Pflege der wirtschaftlichen und geistigen Interessen nicht entsagt. Mit erhöhtem Eifer aber betheilt sich Deutschland an der jetzigen wiener Ausstellung, weil die Einladung zu dem Friedensfeste von dem innig befreundeten Nachbarreiche ausgegangen ist.

Alle Organe, welche den Gesinnungen Deutschlands einen aufrichtigen Ausdruck geben, haben einstimmig ihre Befriedigung darüber ausgesprochen, daß es der Hauptstadt Oesterreichs vergönnt war, das gemeinnützige Werk in die Hand zu nehmen und in großartigem Maßstabe durchzuführen.

Mit Recht hat der österreichische Ministerpräsident bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung bemerkt, das Gelingen des Vorhabens lege Zeugnis von der steigenden Macht und dem wachsenden Ansehen des Landes ab. Allerdings brachte die österreichisch-ungarische Monarchie das Bewußtsein ihrer inneren Lebenskraft und das Vertrauen auf die Zukunft zur Geltung, als sie sich an die Spitze eines Unternehmens stellte, das mit unübersehbaren Schwierigkeiten und Opfern verbunden war. Vor aller Welt wollte sie augenscheinlich den Beweis liefern, daß sie aus allen inneren und äußeren Krisen unerschüttert an Macht und Ansehen hervorgegangen sei und sich den höchsten Kulturaufgaben gewachsen fühle.

Deutschland blickt mit freudiger Theilnahme auf das politische Erstarken und das wirtschaftliche Gedeihen der österreichisch-ungarischen Monarchie; die Worte, mit welchen Fürst Bismarck noch während des französischen Krieges die neuen herzlichen Beziehungen zu Oesterreich anknüpfte, sind in Wahrheit der Ausdruck der deutsch-nationalen Gesinnung und Wünsche: „Die ungehemmte Entfaltung der materiellen Interessen beider Länder wird auf unsere politischen Beziehungen eine notwendige Rückwirkung äußern. Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden mit Gefühlen gegenseitigen Wohlwollens auf einander blicken und sich zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder die Hände reichen.“ Indem die große Ausstellung unter der schützenden Obhut des Kaisers Franz Joseph zu glücklicher Stunde in das Leben getreten ist und einen eben so erfolgreichen wie glänzenden Verlauf zu nehmen verheißt, ist die öffentliche Meinung Europas nicht im Zweifel, welchen Antheil an der günstigen Entwicklung der letzten zwei Jahre die umsichtig geleitete Politik Oesterreich-Ungarns hat, die aufrichtig der Erhaltung des allgemeinen Friedens zugewendet ist und in dem Freundschaftsverhältnis zum deutschen Reich eine der kräftigsten Stützen dieses Strebens erkennt.

Die „Nat.-Ztg.“ bespricht die aus Anlaß der Weltausstellung stattfindenden Monarchenbegegnungen und sagt

unter anderm: „Noch günstiger und inniger als zu Rußland haben sich unsere Beziehungen zu Oesterreich gestaltet. Nicht allein der Erkenntnis, daß wir in den verschiedensten Fragen auf einander angewiesen sind, daß unsere Einigkeit in der gegenwärtigen Lage den Frieden Europas am sichersten verbürgt, auch der alten trotz alledem und alledem tief eingewurzelten Empfindung der nationalen Zusammengehörigkeit ist die Eiser sucht und der Eroll gewichen. Wie zwei Brüder, die nach manchem Zwist sich wieder treu und fest zusammengesunden haben, erscheinen Deutschland und Oesterreich auf der Ausstellung; für sie paßt der Wahlspruch: viribus unitis am besten. Zwischen den anderen Völkern gähnt mehr als eine Kluft. In Petersburg sind es nur wenige hervorragende Männer, welche zwischen zwei großen Nationen vermitteln, in Wien redet das ganze deutsche Volk: nicht die Sprache der Diplomatie, nicht die drohende der Kanonen — obgleich wir auch mit ihnen in gewaltigster Größe aufwarten können — sondern die freundlichere des redlichen Fleißes, die überzeugende des erfinderischen Geistes.“

Das im Haag erscheinende „Dagblad“ schreibt: „Das alte Wort: „Es gibt nur Eine Kaiserstadt“, welches jedem Bewohnern Wiens ins Herz geschrieben ist, hat am 1. Mai neue Bekräftigung gefunden. Kaiser Franz Joseph eröffnete die Weltausstellung, ein Friedensfest und ein Siegesfest auf dem Gebiete des Geistes und der Vernunft. Das ist der Sieg des Geistes des Friedens über den Dämon des Krieges. Kaiser Franz Joseph hat erkannt, daß geistige Entwicklung ein Volk groß macht und es zum Bewußtsein dessen bringt, was es kann und vermag — und von Sr. Majestät selbst ist auch die Initiative ausgegangen zu der großen Unternehmung. Große Schwierigkeiten stellten sich entgegen, aber die Liebe des Volkes für Kaiser und Dynastie, das Bewußtsein, was die nationale Ehre wieder zu gewinnen hatte auf dem Gebiete des Friedens, gaben Kraft und Ausdauer. Sie sind wahr, die Worte, womit der Bürgermeister von Wien bei diesem festlichen Anlasse seine schöne Rede schloß, daß die erhabenen Schöpfungen des Kaisers durch alle Zeiten in der Kulturgeschichte Oesterreichs perewigt sein werden; die Geschichte wird auch bezeugen, daß Franz Joseph nur gelebt hat für die Wohlfahrt und das Glück seiner Völker, die ihn um seiner Persönlichkeit willen lieben, in ihm aber auch zugleich den Träger einer großen Vergangenheit ehren. Das „Gott erhalte Franz den Kaiser“ von Vater Haydn schwebte nicht nur auf allen Lippen, rauschte nicht allein in den Klängen der Musik, dies Gebet ist im Herzen der Völker der Monarchie eingepreßt. Und so sind nun die Säle geöffnet, worin Tausende die erhabene Schauausstellung aller Kräfte des Kunstfleißes bewundern werden.“

Feuilleton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

XIV.

Zu Glenfan.

Lord Leonhard Eyremond beugte sich über den betäubungslos hingestreckten Hugo Chandos und begann selbe der rasender Hast zu durchsuchen, um das Versteck der Gegenstände zu berathen, die seine Abkunft zu beweisen vermöchten, als er plötzlich aufgeschreckt wurde durch das Geräusch eines sich nähernden Wagens. Seine Hand war wie gelähmt und seine Augen starrten in fürchterlicher Erwartung nach der Richtung, von welcher das Geräusch kam.

Bis jetzt hatte er noch nicht über die Folgen seiner That nachgedacht; nun aber, als die Furcht vor Entdeckung in ihm aufstieg, trat mit einem male das Verbrechen in seiner ganzen Entschlichkeit vor seine Seele.

Das Anarren des Wagens wurde deutlicher. Lord Leonhard sprang auf, warf noch einen Blick auf das bleiche Gesicht zu seinen Füßen und murmelte mit hoher Stimme:

„Er ist todt! Er kann nichts bei sich haben, was seine Abkommenschaft beweisen würde, und wenn er es hätte, es würde nun nutzlos für ihn sein. Todt! Und er ist noch so jung! Todt durch meine Hand! Aber ich habe ihn gewarnt! Ja, ich habe ihn rechtzeitig gewarnt!“ und der tiefe Ton seiner Stimme wurde schärfer und

seine Augen nahmen wieder jenen unheimlichen Glanz an, welcher die Freude über das Gelingen seiner That verrieth. „Er war mir im Wege, und er wollte nicht zurücktreten. Ich bin vor Jahren zu weit gegangen, als daß ich nun hätte innehalten können. Jetzt habe ich nichts mehr zu fürchten. Mein Feind ist todt!“

Der Wagen war jetzt ganz nahe, nur die Biegung der Straße trennte ihn von dem Schauplatz des Verbrechens.

„Gerettet! gerettet!“ murmelte Lord Leonhard. „Mag nun kommen, wer da will, ich bin geborgen.“

Mit diesen Worten schlüpfte er in das Gebüsch, aber in seiner Verwirrung war er auf die dem Platze, wo er sein Pferd gelassen, entgegengesetzte Seite gekommen. Da er unmöglich die Straße noch einmal überschreiten konnte und auch nicht gesonnen war, sein Pferd zu verlassen, verbarg er sich in dem tiefen Dunkel der Büsche und bewachte Hugo mit brennenden Augen.

Er war gerade zur rechten Zeit entkommen; denn die Zweige über seinem Versteck bewegten sich noch, als der Wagen, gezogen von einem zotigen Hochlandepony, um die Biegung der Straße kam und sich langsam der verhängnisvollen Stelle näherte. Auf demselben befand sich nur eine einzige Person — eine alte Frau, in einen Mantel gehüllt und den Kopf mit einer eng anschließenden Haube bedeckt.

Sie war augenscheinlich zu Markte gewesen, denn eine Menge Risten und Pakete lagen auf dem Wagen.

„Geh zu, Jack!“ rief die alte Frau, dem Pony einen Hieb mit der Peitsche versetzend. „Was sind das für Mucken?“ sagte sie hinzu, als das Thier schnaubte und sich sträubte, weiter zu gehen. „Geh zu!“

Doch der Pony wurde immer wilder und widersetzte sich den Befehlen seiner Herrin.

„Wir müssen der Stelle nahe sein, wo das durchgegangene Pferd, welches wir trafen, seinen Reiter abwarf, brummte die Alte vor sich hin. „Sonst kann Jack nichts so erschrecken.“

Sie lehnte sich aus dem Wagen und fuhr gleich darauf mit einem Schrei der Bestürzung zurück, — sie hatte die ausgestreckte Gestalt Hugos gesehen; dann kletterte sie vom Wagen, führte ihren Pony auf die Seite und eilte zu dem Verwundeten.

Lord Leonhard, welcher die alte Frau von seinem Versteck aus beobachtete, hatte sie sogleich erkannt und brummte leise vor sich hin:

„Es ist fatal, daß gerade die alte Dienerin seiner Mutter ihn todt hier finden muß — das ist sehr fatal!“

Die alte Frau sank neben Hugo auf die Knie und beugte ihr von der Sonne gebräuntes Gesicht über ihn.

„Todt!“ rief sie laut mit bewegter Stimme, als sie eine seiner kalten Hände aufhob, die sogleich wieder schwerfällig an seiner Seite niederfiel. „Er ist nicht von seinem Pferde abgeworfen worden. Es muß ein Mord stattgefunden haben.“

Sie erhob ihren Kopf und schaute um sich, als ob sie nach dem Mörder suchte.

Lord Leonhard duckte sich tiefer zur Erde, fürchtend, daß ihn die scharfen Augen der Frau entdecken möchten. Diese aber wandte ihr Gesicht wieder zu Hugo und murmelte:

„Armer, junger Mann! Er ist noch so jung und muß auf so schändliche Weise sterben!“ Dabei fuhr sie mit der Hand über seine Stirn und strich die Locken aus seinem Gesicht. „Ist er aber auch wirklich todt?“ fügte sie plötzlich erschreckt hinzu, denn es kam ihr vor,

„Unter günstigen Vorzeichen“ — so sagte der Kaiser beim Schlusse der Reichsrathssession — „beginnt der edle Wettstreit; möge das Ende die Krone setzen auf das glänzende Werk.“

Bereinswesen in Ungarn.

Der k. ung. Minister des Innern hat, wie der „P. U.“ berichtet, in Sachen der Thätigkeit der Vereine in Ungarn ein Rundschreiben an die Jurisdictionen erlassen, in welchem er die Bedeutsamkeit des Vereinswesens im constitutionellen Staate auseinandersetzt und die Behörden aufmerksam macht, ihr diesfälliges Recht zu wahren und nicht zu gestatten, daß die Vereine ihre Thätigkeit eher beginnen, bevor ihre Statuten mit der gesetzlichen Genehmigungsklausel versehen sind, ohne daß dieselben die Grenzen ihrer Befugnisse irgend überschreiten. Bezüglich der in dieser Hinsicht unerlässlich nötigen Controle ordnet der Minister folgendes an: „1. Da den zu Recht bestehenden Vorschritten gemäß ein Verein nur nach Vidimirung des Statutenentwurfes seitens der königl. Regierung sich zu constituieren berechtigt ist, so kann keinem Vereine, welcher Art immer, die definitive Constituierung und Aufnahme seiner Thätigkeit gestattet werden, bevor der von den Gründern ausgearbeitete Statutenentwurf seitens der kön. Regierung mit der gesetzlichen Vorlagebestätigung versehen ist. Sollte eine derartige ordnungswidrige Constituierung gleichwohl vorkommen, so wird die Jurisdiction den Präses des betreffenden Vereines oder denjenigen, der bei Gelegenheit der Constituierung den Vorsitz führte, im eigenen Wirkungskreise zur Verantwortung zu ziehen haben. 2. Die Jurisdiction hat über sämtliche, in ihrem Gebiete dermalen bestehende Vereine, Genossenschaften und Institute nach dem sub 7. angeführten Formulare ein genaues und vollständiges Verzeichnis zu verassen und mir bis längstens 15. Juni l. J. vorzulegen. In Zukunft ist mir halbjährig ein nach demselben Formulare verfaßtes Verzeichnis über die in Verlaufe des letzten Halbjahres im Gebiete der Jurisdiction entstandenen oder eingegangenen Vereine, Genossenschaften und Institute vorzulegen. Endlich 3. etwa vorkommende begründete Klagen sind durch die Jurisdiction unverweilt zu untersuchen, und sind alle im Interesse des Staates oder der Vereinsmitglieder gebotenen gesetzlichen Vorkehrungen durch die hierzu verpflichtete Gemeinde — bei sonstiger Verantwortung — zu treffen; in wichtigeren Fällen ist mir über die Beschwerden und die infolge derselben getroffenen Verfügungen unverzüglich Bericht zu erstatten.“

Ein neues Handelsgesetz für Ungarn.

„M. P.“ berichtet, daß im k. ung. Handelsministerium am 8. d. unter dem Präsidium Sr. Exc. des Herrn k. ungar. Ministers Grafen Zichy die erste Sitzung jener Fachcommission stattfand, welcher die Discutierung des Handelsgesetzesentwurfes obliegt. Die fast vollständig erschienenen Enquete-Mitglieder machten es zum Gegenstande einer längeren Debatte, in welcher Weise die Verhandlungen geführt werden sollen. In dem Glauben, einem schon prinzipiell nicht mehr discutierbaren Operat gegenüberzustehen, wünschte Anton Zichy, daß dasselbe einer Codificationscommission übergeben werde; Desiderius Szilágyi will dessen Zuweisung an

ein engeres Comité, welches seinerzeit der Fachcommission einen begutachtenden Bericht darüber erstattet. Edmund Arty schlägt vor, den Gesetzentwurf in Abschnitte zu theilen und für jeden Abschnitt einen Referenten zu bezeichnen, welche Ansicht von Hoffmann, Schnierer, Matlekovik und Fabinyi unterstützt wird. Nach längerem Ideenaustausch resümierte der Herr Minister das Ergebnis der Verhandlungen in folgendem: Das Substrat für die Fachcommissions-Verhandlungen werden der von Herrn Apathy verfaßte Entwurf und jene Fachgutachten bilden, welche auf Aufforderung des Ministeriums von einzelnen Fachcorporationen, Advocaten-Vereinen, Handelskammern u. s. w., sowie in der Tagespresse werden abgegeben werden; die Mitglieder der Fachcommission sollen einsteuhen den Entwurf eingehend studieren, dessen detaillierte Durchberatung Ende September beginnen soll; das Gesetzbuch ist in sieben Partien zu theilen, für welche der Minister einzelne Referenten designieren und dieselben beauftragen wird, die darüber einlangenden Gutachten zu ordnen und überhaupt ein erschöpfendes Gutachten vorzulegen.

Zur Action in Rom.

Die italienische Kammer beschäftigt sich mit dem Gesetzentwurf betreffend die religiösen Körperschaften. Der Minister des Aeußern, Visconti-Venosta, ergriff im Verlaufe der am 9. d. stattgefundenen Debatte das Wort zu nachstehender Erörterung:

Italien hat zwei religiöse Fragen zu lösen: die Frage der Beziehungen zwischen Kirche und Staat, die hier wie überall existiert, die uns allein angeht und die wir in vollständiger Actionsfreiheit lösen können; weiters aber auch die speciell in Italien existierende Frage der Stellung des Papstthums als kosmopolitische Institution, welche die Gesamtheit der Interessen und die allgemeinen Beziehungen repräsentiert. Die geistliche Function der Generalatshäuser steht mit dem Papstthume in seiner allgemeinen Action in Verbindung. Wir sind nicht verpflichtet, die todte Hand oder die juridische Person der Klöster aufrecht zu erhalten, aber wir werden unseren Antecedentien treu bleiben, wenn wir den Generalaten die nötigen Mittel belassen zu ihrem Verkehr mit der katholischen Welt. Die nationale Bewegung in Italien hat zu den Fortschritten unseres Jahrhunderts in reichlichem Maße beigetragen, indem sie der weltlichen Gewalt des Papstthums ein Ende machte; Italien würde aber seine Sache gefährden, wenn es sich den Anschein gäbe, an die kirchliche Verfassung des Papstthums Hand anlegen zu wollen. Die liberale Partei in Italien macht mehr äußere als innere Politik; man müsse derselben jeden Grund benehmen, im Namen der Gewissen und legitimen religiösen Interessen zu sprechen.

Die Expedition nach Kbiwa

wird von der Journalistik mit wachsamem Auge verfolgt. Die „Times“ gibt in einer Beleuchtung der russischen Expedition nach Kbiwa der Ansicht Ausdruck, daß es für die Civilisation doch sehr günstig sei, wenn Rußland seiner nach Osten deutenden Bestimmung folge und in jene fernen Gegenden vordringe. „Ein einfacher Blick auf die Karte — sagt das genannte Blatt — wird bei einiger Kenntnis der asiatischen Geschichte zu dem Schlusse führen, daß auch die Nachbarländer von den Fortschrit-

ten der Russen nur profitieren können. Persien z. B. hat seit Jahrhunderten unter der Geißel der tatarischen Menschenräuber gelitten. Seine nordöstlichen Provinzen standen stets ihren Verheerungen offen, und in Wirklichkeit gehört ihrer Nachbarschaft wegen das gegen die Grenze zu gelegene Land dem Schah nur dem Namen nach. Die turkomanischen Stämme leben vom Raube, und der Besitz der Kbiwaner selbst besteht meistens nur aus Sklaven. Es würde uns, die wir uns die Aufgabe gestellt haben, allenthalben den Sklavenhandel auszurotten, übel anstehen, wenn wir uns über die Ausrottung des Unwesens in einem seiner ältesten Schlupfwinkel beschweren wollten. Wir haben ohne Zweifel Interessen, die wir wahren müssen, und wir werden hoffentlich wissen, wann und wo wir für dieselben einzutreten haben, allein die Sache der Russen ist, an und für sich betrachtet, so gut und ihre nächsten Folgen müssen der Menschheit so sehr zum Vortheil gereichen, daß es nicht leicht wäre, Einwendungen erheben oder gar anklagen zu wollen.“

„Daily Telegraph“ erhält am 6. d. aus Petersburg nachstehendes Telegramm: „Der Khan von Kbiwa hat Botschafter nach dem russischen Posten Nr. 1 an der Mündung des Jozartes geschickt, die volle Autorität besitzen, um in seinem Namen irgend welche Bedingungen, die General Kauffmann, der russische Commandeur en-chef, vorschreiben mag, anzunehmen; aber General Kauffmann hat diese Unterhändler, da sie sich von Kbiwa nach Fort Nr. 1 über eine andere Route, als die, auf welcher die Russen vorrückten, begaben und daher seiner Colonie nicht begegneten, nicht gesprochen. Folglich hat bis jetzt noch keine Planveränderung oder eine Einstellung der Operationen stattgefunden. Es scheint, daß der Khan geneigt ist, hinreichende Garantien für die Zukunft zu bieten. Von Fort Nr. 1 sind Kirgisen mit dieser Route abgeschickt worden, um die Colonne, die von diesem Punkte abmarschierte, einzuholen und der von Taischke ausgezogenen zu begegnen, so daß des Khans Bereitwilligkeit sich zu unterwerfen, General Kauffmann nicht später als am 5. Mai zu Ohren kommen würde. Es ist daher möglich, der günstigen Beendigung der Expedition gegen Ende Mai entgegenzusehen. Der Khan, der, wie es heißt, auf englischen Rath handelt, hat einundzwanzig russische Gefangene, die bislang in seinem Gebiete als Sklaven behandelt wurden, in Freiheit gesetzt und nach Fort Noct geschickt. Einige derselben sind seit ihrer Ankunft infolge der fürchterlichen Behandlung, die ihnen in der Sklaverei zuteil wurde, gestorben. Die saumselige Gerechtigkeit dieser Befreiung kann, wenn sie darauf berechnet ist, das russische Gemüth zu befähigen und die bevorstehende Rache zu mildern, kaum die gewünschte Wirkung haben, da das augenscheinliche Resultat war, eine fürchterlich bereite und aufregende Illustration der Grausamkeit dieses barbarischen Handels zu liefern. Es ist überdies bekannt, daß andere Russen noch immer im Khanate in der Sklaverei gehalten werden. Die urenburger Colonne, die sich von Emba aus nach Kungrad zu Lande und zu Wasser bewegt, sollte, obwohl durch die ungewöhnliche Quantität Schnee behindert, um diese Zeit ihre Bestimmung erreicht haben. Der Khan unterhandelt also mit den Russen an seinen Thoren und hat kein Recht, günstigere Bedingungen zu erwarten, als er erhalten haben dürfte, wenn seine Hauptstadt bereits genommen worden wäre.“

als habe sich der Verwundete so eben bewegt. Sie fuhr mit der Hand unter seinen Rock und legte sie auf seine Brust. Sein Herz schlug noch langsam und schwach, aber es schlug noch.

Raum hatte die alte Frau dieses schwache Lebenszeichen an Hugo entdeckt, als sie auch schon eine bewundernswürdige Thätigkeit entwickelte. Sie zog eine Schere aus ihrer Tasche und schnitt aus Hugos Hemdsärmel ein Stück Leinen, womit sie seine Wunde so gut als möglich verband.

Sie hatte die Spur der Kugel leicht gefunden; diese war in den fleischigen Theil der Schulter eingedrungen, hatte ihren Weg etwas aufwärts genommen und sich vor dem Schlüsselbein gelagert.

„Die Wunde ist nicht sehr gefährlich!“ rief die alte Frau, leicht aufathmend. „Ich kann die Kugel nicht herausziehen, aber meine Herrin könnte es. Er ist nur betäubt, nichts schlimmeres, denke ich.“

Nachdem sie die Wunde verbunden hatte, war sie bemüht, durch Reiben seiner Hände und laute Zurufe den jungen Mann zum Bewußtsein zurückzubringen.

„Nicht todt!“ flüsterte Lord Leonhard, der die Bemühungen der alten Frau mit Furcht und Zittern beobachtete. „Ist es möglich, daß er noch lebt?“

Die Alte ging nach ihrem Wagen und holte eine Flasche Branntwein, von welchem sie Hugo etwas in den Mund tropfte.

Endlich begann er zu zucken und schlug die Augen auf. „So ist's recht!“ rief die Alte freudig. „Sie werden wohl bald wieder zu sich kommen, Sir!“

„Das ist seltsam!“ sagte Hugo mit schwacher Stimme, verwundert um sich blickend.

Lord Leonhard, welchem die leise gesprochenen Worte nicht entgangen waren, knirschte vor Wuth mit den Zähnen.

„Gewiß, es ist seltsam,“ bestätigte die alte Frau. „Ich habe nie zuvor von dergleichen Mordthaten auf dieser Straße gehört. Hat nicht jemand auf Sie geschossen, während Sie die Straße entlang ritten?“

Hugo nickte bejahend.

„Die Sache muß streng untersucht werden, sobald Sie dazu im Stande sind,“ rief die Frau energisch. „Wenn auf Leute, wie Sie, auf dieser Straße geschossen wird, welche Sicherheit gibt es denn für mich, wenn ich zu Markte gehe oder von dort zurückkomme? Diese Schieberei, so nahe am Hause, paßt mir durchaus nicht. Ihr Pferd lief in vollem Galopp in der Richtung nach Corburnspath, Sir. Wohin wollten Sie reiten?“

„Ich war auf dem Wege nach Glensan,“ erwiderte Hugo schwach. „Sind wir nicht bald dort?“

„Um!“ versetzte die Alte. „Wer ist es denn, den Sie zu Glensan suchen?“

„Miß Deane.“

Ein Ausdruck voll Mißtrauen flog plötzlich über das Gesicht der Alten und sie musterte Hugo mit scharfen Augen, indem sie sagte:

„Miß Deane nimmt keinen Besuch an. Sie wird Sie nicht empfangen, junger Mann. Ihr Gesicht ist nicht geeignet, ihre Gunst zu erwerben, denn Sie sehen ihren Feinden zu ähnlich. Wer sind Sie?“

„Mein Name ist Hugo Chandos. Ich bin ein Maler von London.“

„Ah, einer von jenen Bildermännern,“ versetzte die Alte, weniger mißtrauisch. „Ich bin Miß Deanes Dienerin. Mein Name ist Cummings. Meine Herrin wird Sie nicht sehen, aber Sie können mit mir nach Glensan kommen, damit wir Ihre Wunde besser verbinden können. Meine Herrin würde ja keinen Hund wegzagen, wenn er in Noth wäre. Und diesen Nachmittag kann ich Sie nach Corburnspath zurückbringen.“

Hugo drückte der alten Frau seinen Dank aus, und diese half ihm mit einer Art rauher Freundlichkeit auf die Füße und dann auf den Wagen.

„Sie können sich hier niederlegen, sagte sie, indem sie einige Pakete zurechtlegte und ein paar leere Säcke darüber breitete. Da ist ein Kissen unter Ihren Kopf und hier eine Decke zum Zudecken.“

Bald war Hugo mit Hilfe der alten Frau bequem auf dem Wagen placiert; diese nahm selbst ihren Sitz wieder ein, zog die Zügel an und der Pony trabte raschen Schrittes weiter.

„So lebt er doch noch,“ murmelte Lord Leonhard, dem Wagen mit furchtbar flammenden Augen nachschauend. „Alles dies ist umsonst geschehen. Ich kann nun weder innehalten, noch umkehren, denn dieser Angriff hat mich in seine Gewalt gebracht. Er hat mich erkannt, und trotz meines Ranges kann er mich zittern machen. Mein Attentat auf ihn wird seinen Ansprüchen nur noch mehr Farbe geben. Im Verlaufe einer Woche wird seine Lebensgeschichte, die Geschichte seiner Mutter und mein Mordversuch, der dem ganzen die Krone aufsetzt, das Tagesgespräch in ganz England bilden, und wer weiß, welche Beweise in der allgemeinen Aufregung noch aufgerührt werden! Ich muß all diesen Möglichkeiten vorbeugen. Ich muß rasch handeln. Ich muß ihn für immer zum Schweigen bringen.“

Indeß, unbewußt, daß sein Feind noch so nahe war und neue Pläne zu einem schrecklichen Angriff auf ihn schmiedete, überzeugte sich Hugo, daß er der Beweise seiner Identität nicht beraubt worden war, und vergaß sein so eben bestandenes Abenteuer über den Vorempfindungen des nahen Zusammentreffens mit der, welche der Welt bis jetzt noch als Miß Deane bekannt war.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Mai.

Das „D. W.“ theilt mit, daß an dem Entwurfe einer neuen Strafprozeß-Ordnung für Deutschland von der Commission, welche unter dem Vorsitze des Präsidenten Friedberg denselben beräth, rüstig gearbeitet wird. Binnen vierzehn Tagen hat die Commission 128 Paragraphen und somit fast ein Drittel des ihr vorgelegten Entwurfes erörtert und in fast unveränderter Weise angenommen. Es dürfte sonach die Commission bereits im nächsten Monate ihre Arbeit beendet haben.

Die versäulter Regierung wird sicherem Vernehmen nach bei Wiedereröffnung der Kammer den Antrag betreffs der definitiven Proclamation der Republik stellen. Findet derselbe Annahme, so werden wahrscheinlich auch die constitutionellen Gesetze, die man gegenwärtig im Elisse ausarbeitet, durchgehen, da dieselben die natürlichen Folgen des erwähnten Antrages sind. Selbstverständlich handelt es sich nur um die sogenannte conservative Republik. — Ueber das neue Wahlgesetz ist man noch nicht einig, nur in zwei Punkten, Reducierung der Mitglieder der Nationalversammlung von 750 auf 500 und Abstimmung nach Arrondissements statt nach Departemental-Listen, herrscht Uebereinstimmung.

Der „Observer“ meldet: Die allgemeinen Wahlen in England werden im nächsten Frühjahr stattfinden; das Parlament, welches sich im Monate Februar zu einer kurzen Session versammeln wird, um das Abget zu erledigen, wird sodann aufgelöst und nach Ostern wieder einberufen werden.

In Italien beschäftigt man sich lebhaft mit der Reise des Königs Victor Emanuel nach Wien und Berlin. Dieselbe ist allerdings noch nicht officiell bekanntgegeben, allein man wünscht allgemein, daß sie stattfinden möge, weil man in ihr ein unzweideutiges Friedens-Symptom für die Zukunft erblickt. „Die Reise des Königs“, schreibt die „Italie“, „ist ein Akt politischer Weisheit und kann, von welchem Gesichtspunkte man sie beurtheilt, nicht anders aufgefaßt werden. Wir hoffen, daß diese heute noch ungewisse Nachricht baldigt zur vollkommenen Thatsache werden wird.“

In Spanien finden gegenwärtig die Wahlen für die constituierenden Cortes statt. Die bis jetzt bekanntesten Wahlen für die Wahlbureauz in Madrid und den Provinzen sind den Föderal-Republicanismern günstig. Am ersten Wahltage hatten in Madrid die Föderalrepublikaner die Majorität; das Wahlergebnis in den Provinzen ist noch unbekannt.

Eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte, an die Berlencommission in Constantinopel gerichtete Petition verlangt, daß die zur Convertierung in Consolidés bestimmten Schatzscheine der Emission vom Jahre 1872, vom 13. Juni (dem zur Convertierung festgesetzten Tage) ab, sofern die durch die Convertierung vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt wurden, den Titeln der allgemeinen Staatsschuld gleichgehalten werden, ohne daß deren wirklicher Umtausch gegen letztgenannte Titel abgewartet werden müßte. — Die Sanitätsverwaltung hat, da die Existenz der Cholera in Widdin amtlich erhoben wurde, für die Provenienzen der oberen Donau eine Quarantaine verfügt.

Der Landeskulturrath in Böhmen

wird demnächst an die Stelle der aufgelösten „patriotisch-ökonomischen Gesellschaft“ treten und seine Wirksamkeit beginnen. Die verfassungstreue Partei in Böhmen knüpft an die Installation der neuen landwirtschaftlichen Vertretung die Hoffnung, daß der Landeskulturrath bei seiner Action mehr Patriotismus an den Tag legen werde, als jene Gesellschaft, die sich des Ehrenwortes „patriotisch“ bediente hatte.

Das „Prager Abendbl.“ äußert sich: „Mit der in den letzten Tagen vollzogenen Ernennung der beiden Präsidenten, sowie der Mitglieder des neuen Landeskulturraths für Böhmen sind die Vorarbeiten zur Activierung dieses obersten Centralorgans für die landwirtschaftlichen Interessen beendet, und schon binnen kurzem dürften die neuen Functionäre ihre Wirksamkeit beginnen. Die Namen der Gewählten, durchwegs anerkannter Fachmänner auf dem Gebiete der Agriculturn und der Forstwirtschaft, darunter Autoritäten ersten Ranges, bürgen dafür, daß das neugeschaffene Centralorgan den in dasselbe gesetzten Erwartungen entsprechen und in Gemeinschaft mit den landwirtschaftlichen Vereinen auf dem Lande, sowie mit sonstigen Freunden und Förderern der Landeskultur, ersprießliches für die Hebung des Ackerbaues und der landwirtschaftlichen Gewerbe in Böhmen leisten wird.“

Die Ereignisse, welche zur Creierung des neuen Landeskulturraths geführt haben, sind bekannt. Die im vorigen Jahre aufgelöste patriotisch-ökonomische Gesellschaft, welche seit ihrem mehr als hundertjährigen Bestehen sehr viel gutes für Böhmen geschaffen hatte, war in den letzten Jahren nach und nach zum bloßen Tummelplatze politischer und nationaler Agitationen herabgesunken und hatte dadurch aufgehört, das zu sein, was sie ihrer ursprünglichen Bestimmung nach stets bleiben sollte, das oberste Fachorgan zur Förderung der Interessen der Landeskultur in Böhmen.

Es hieß nur allgemein bekannte Thatsachen wieder-

holen, wollten wir hier all das aufzählen, was seit dem Jahre 1866 geschehen ist, um auch dem blödesten Auge klar zu machen, daß den Männern, welche damals in der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft den Ton angaben, die Förderung der Landwirthschaft Nebenache, die Kultivierung politischer Agitationen dagegen die Hauptsache war. Wenn nichts anderes, so würde schon der plötzlich erfolgte Austritt zahlreicher hervorragender Mitglieder der Gesellschaft, deren warmes Interesse für die Hebung der Landeskultur über jeden Zweifel erhaben ist, bewiesen haben, wie sehr die genannte Körperschaft ihrer eigentlichen Bestimmung bereits entfremdet worden sein mußte. Ein landwirtschaftliches Centralorgan, welches die Theilnahme an einem in der Hauptstadt des eigenen Reichs stattfindenden Congresse von Land- und Forstwirthen aus dem Grunde ablehnt, weil die Mehrzahl der Congress-Teilnehmer der deutschen Nationalität angehört, hat sich überhaupt selber das Urtheil gesprochen und die Bezeichnung „patriotisch-ökonomisch“, die es in seinem Titel führte, zur bloßen Satyre herabgewürdigt.

Unter solchen Umständen mußte früher oder später eine Krise eintreten, denn es war unmöglich, daß eine gesetzestreue Regierung, welcher die Förderung der landwirtschaftlichen Interessen wirklich am Herzen lag, noch länger dem Gebaren einer Körperschaft ruhig zusehen konnte, welche selbst ein so durch und durch praktisches und patriotisches Unternehmen wie die wiener Weltausstellung zum Gegenstande politischer Wühlereien machen wollte. Die Auflösung der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft war deshalb eine Nothwendigkeit geworden und sie erfolgte in einem Augenblicke, wo ein weiteres Zögern geradezu die Autorität der Staatsverwaltung compromittiert hätte.

Doch verhehlte sich die Regierung keinen Augenblick lang, daß es ihre Pflicht sei, an die Stelle der aufgelösten Gesellschaft ein neues Organ treten zu lassen, das, fern von allen politischen und nationalen Tendenzen, nur in der gewissenhaftesten Pflege und Förderung der Landeskultur seine Hauptaufgabe erblickt soll. Ein solches Organ ist der soeben ins Leben getretene neue Landeskulturrath, dessen ganze Zusammensetzung dafür bürgt, daß er seinem Namen Ehre machen und für die Förderung von Ackerbau, Forstwirtschaft und Bodenkultur überhaupt ersprießliches leisten werde. In auch ein Theil seiner Mitglieder von der Regierung ernannt, so wird derselbe doch die entsprechende Unabhängigkeit und Objectivität besitzen, um frei von jeder Rücksicht auf die jeweilig herrschende politische Tagesströmung nur seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben und die Interessen der böhmischen Landwirthschaft überall, wo es noth thut, nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten.

Der Wirkungskreis der neuen Körperschaft ist ein ziemlich weiter und erstreckt sich auf die Vermittlung des Verkehrs zwischen dem Ackerbauministerium und den landwirtschaftlichen Vereinen, auf die Unterstützung der Zwecke dieser Vereine, auf die Erstattung von Berichten und Gutachten in Angelegenheiten der Landeskultur an die Regierung oder den Landesauschuß, auf die selbstständige Einbringung von Anträgen, welche die Landeskultur betreffen, auf die Mitwirkung bei Durchführung von Maßregeln, welche die Förderung der Landwirthschaft zum Zwecke haben, endlich auf die Mitwirkung bei Durchführung von Maßregeln, welche die Förderung der land- und forstwirtschaftlichen Statistik bezwecken. Hoffentlich wird es dem neuen Landeskulturrathe auch an der kräftigsten Unterstützung vonseiten aller Freunde der volkwirtschaftlichen Entwicklung in Böhmen nicht fehlen.“

Tagesneuigkeiten.

— Ihre k. Hoheiten Prinz von Wales und Prinz Arthur sind am 11. d. in Pest angekommen, wurden von dem Minister des Innern und dem Oberbürgermeister empfangen, sowie von einer zahlreichen Menschenmenge freundlichst begrüßt. — Der Schah von Persien wird am 22. Mai in St. Petersburg ankommen. Man hat bereits die Appartements für ihn in Rez-de-chaussée des kaiserlichen Palastes hergerichtet, denn die persische Hofeitelte gestattet nicht, daß der Souverän in den oberen Stockwerken wohne. — Der Prinz Turbide, der einzige Erbe des ehemaligen Kaisers Augustin Turbide von Mexico, ist im Alter von 48 Jahren zu Newilly in äußerst dürftigen Verhältnissen gestorben.

— (Freiherr v. John), commandirender General in Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien und im Küstenlande, wird sich am 24. d. M. mit der Comtesse Anna von Orsini und Rosenberg, Tochter der verstorbenen Grafen Josef v. Orsini und Rosenberg, k. k. Kämmerers und Majors, vermählen.

— (John Stuart Mill †.) Die Wissenschaft erlitt schweren Verlust. Aus Avignon kommt die Trauernachricht, daß einer der edelsten Menschen der Gegenwart, einer der freiesten Geister Englands und eine Zierde der englischen Literatur, der Philosoph und große Nationalökonom John Stuart Mill, gestorben ist.

— (Die Nationalbank) stellte dem Executivcomité zur Unterstützung des wiener Plages gegen bankmäßige Wechsel oder Beilegung geeigneter Effecten den Betrag von 5 Millionen zur Verfügung, zum Zinsfuß von 1 Prozent über dem jeweiligen Zinsfuß der Nationalbank.

— (Der Lloyd-Dampfer „Minea“) kam am 12. d. mit der ostindisch-chinesischen Post in Triest an.

— (Stand der Saaten in Ungarn.) Die unglücklichen Nachrichten bestätigen sich nicht. Nur in den niederen Lagen haben unter dem Einflusse der Nachfröste Weingärten und Rebs etwas gelitten. Roggen und Weizen lassen nichts zu wünschen übrig und man hofft auf ein lebhaftes Herbstgeschäft.

— (Ein fürchterlicher Wollenbruch) mit halbstündigem Hagelregen brachte den niederen liegenden Stadttheilen in Großwardein große Gefahr. Häuser sind eingestürzt, Menschenleben gingen verloren, Weingärten wurden gänzlich vernichtet.

— (Eine große Feuerbrunst) brach am 11. d. in Port-au-Prince aus. 150 Häuser sind abgebrannt und sechs Personen fanden ihren Tod.

— (Zur Bevölkerungsstatistik.) London 3.800.000, Paris 1.850.000, Constantinopel 1.075.000, Wien mit den Vororten 900.000, Berlin 830.000, Petersburg 870.000, Liverpool 520.000, Manchester mit Salford 500.000, Glasgow 470.000, Neapel 440.000, Moskau 400.000, Birmingham 370.000, Lyon 324.000, Dublin 320.000, Madrid 318.000, Brüssel mit den Vorstädten 318.000, Marseille 312.000, Pest-Ofen 320.000, Amsterdam 280.000, Leeds 260.000, Lissabon 260.000, Warschau 250.000, Hamburg 236.000, Rom 244.000, Turin 210.000 Einwohner.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes

für Krain in Laibach am 1. Mai 1873 unter dem Vorsitze des k. k. Regierungsrathes Josef Roth Ritter von Rothenhorst in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

1. Die Sitzung beginnt mit der Berathung des vom k. k. Landes-Sanitätsrath für Krain ausgearbeiteten Entwurfes einer Verordnung betreffend die hygienischen Maßnahmen in den hierländigen Schulen, an welcher auch die vom Landes-Sanitätsrath gewählten und abgeordneten k. k. Sanitätsräthe Professor Dr. Alois Valenta und Primararzt Dr. Karl Bleweis theilnehmen. Derselbe wird mit den vom zur Vorberathung gewählten Landeschulrath-Comité beantragten, im wesentlichen den Bau und die Einrichtung betreffenden Ergänzungen mit geringen Modificationen angenommen und solcher mit dem hiernach erweiterten Entwurfe einer Verordnung über die Einrichtung und Gesundheitspflege in den hierländigen Schulen dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt vorgelegt.

2. Sodann werden die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftstücke an der Hand des Geschäftsprotokolles vorgelesen und die Erledigung derselben zur Kenntnis genommen.

3. Anlässlich eines Berichtes der Direction des k. k. Realgymnasiums in Krainburg wird die Einhebung einer Taxe von 1 fl. zu Gunsten des Lehrmittelfondes für die Ausfertigung von Semestralzeugnis-Duplicaten an dieser Anstalt als Regel festgesetzt, gleichzeitig jedoch die Direction ermächtigt, in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen von derselben Umgang zu nehmen.

4. Es wird beschlossen, das von der Direction der k. k. Oberrealschule in Laibach überreichte Ministerialgesuch um Bewilligung eines Kanzeleipauschales derselben zur Ergänzung zurückzustellen und dasselbe sonach dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorzulegen.

5. Nach Bewilligung einiger Geldaushilfen wird die Sitzung geschlossen.

— (Ernennung.) Der Titularmajor Herr Michael Lang, Commandant des krainischen Landwehr-Bataillons Laibach Nr. 25, wurde zum Major; der Hauptmann 1. Klasse Karl Freiherr Helversen von Helversheim beim krainischen Landwehrbataillon Rudolfswert Nr. 24 zum Bataillonscommandanten ernannt.

— (Die Dampfmühle in Laibach) wurde in neuester Zeit derart vergrößert, daß jährlich nahezu 100.000 Zentner Weizen vermahlen werden können.

— (Rettungshaus in Laibach.) Die „laib. Schulztg.“ schreibt: „Ueber Aufforderung des Obmannes des Districtschulrathes behufs Angabe von Disciplinarmitteln für die verwahrloste Jugend wies die Lehrerschaft Laibachs in einer Denkschrift demselben bei dem Umstande, als die körperliche Strafe in der Volksschule keine Anwendung mehr finden darf, die Errichtung eines Rettungshauses an. Zu diesem Ende wendete sich der Obmann des Districtschulrathes an die Vorsteher der Rettungshäuser zu Klagenfurt, Graz und Görz um Uebernahme der Statuen, welchem Ansuchen von allen drei Leitern bereitwillig entsprochen wurde. In einer hierauf stattgefundenen Districtschulrathssitzung stellte derselbe Anträge inbezug auf Errichtung eines Rettungshauses in Laibach und leitete das ganze an den Districtschulrath, welcher sodann diese Angelegenheit beauftragend an den Gemeinderath gelangen ließ. Es ist nun zu hoffen, daß eine diesbezügliche Erledigung in günstigem Sinne erfolgen werde, da dieses wohlthätige Institut bereits in allen größeren Städten eingeführt ist. Die Errichtung wird indes auch von Geschenken und Stiftungen abhängen, da die Gemeinde unmöglich alle Kosten übernehmen kann.“

(Kaspar Maschek.) Donnerstag den 15. d., nachmittags 5 Uhr, wird ein gutes Stück alten Laibachs zu Grabe getragen, nämlich der 79jährige, bis zur Todesstunde unermüdet thätige und wohlbekannte Musiklehrer Herr Kaspar Maschek.

(Ueber den Sprachunterricht in der Volksschule) hielt der Lehrer an der hiesigen Übungsschule, Herr Johann Eppich, vor kurzem bei Gelegenheit eines Lehrer-Bereinsabends einen Vortrag, in welchem der Redner drei Fragen behandelte: 1. Wurde der Sprachunterricht ehemals so zweckmäßig betrieben, daß daraus die erwünschten Erfolge flossen?

(Farbhölzer.) Die Farbhölzfabrik in Kaltenbrunn nächst Laibach verarbeitet jährlich bei 10 bis 12 tausend Zentner Farbhölz im Geldwerthe von 50 bis 60 tausend Gulden. Dieses Holz wird in Blöcken von Marzeille oder London via Triest bezogen und nach geschwehener Verarbeitung im geschnittenen, geraspelten, pulverisierten oder vermahlenden Zustande in alle Länder Oesterreich-Ungarns, auch nach Deutschland versendet.

(Auf den Linien der Südbahngesellschaft) werden anlässlich der Weltausstellung jede Woche einmal und wenn sich das Erfordernis herausstellt, auch zweimal Extrafahrten nach Wien eingeleitet werden. Die erste dieser Extrafahrten wird am 17. Mai d. J. stattfinden.

(Zur Schulgeldentrichtung) theilt die „Br. Ztg.“ folgendes mit: „In einzelnen Ländern des Reiches obliegt der Schulgemeinde nach der Schulgesetzgebung die Verpflichtung, das Schulgeld für die armen Schulkinder zu entrichten, und steht ihr das Recht zu, den Ersatz dieser Auslage von der Heimatgemeinde der schulgeldbefreiten Kinder anzusprechen.“

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 14. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die kaiserliche Verordnung wegen Aenderung der Bankstatuten.

Wien, 12. Mai. Noch immer sehr erregt, aber gefasster und der Maßregeln gewärtig, welche seitens aller theilhaftigen Kreise vorbereitet werden, um dem hart bedrängten auf, und so gelang es, einem Weitergreifen der Deroute Einhalt zu thun.

hat, weil es sich bei einer solchen Leistung nicht um eine einem Auswärtigen im Falle des augenblicklichen Bedürfnisses gewährte Unterstützung nach § 28 des Heimatsgesetzes handelt. In Anwendung dessen werden sich die politischen Behörden einer Entscheidung über derartige Ersatzansprüche, wozu sie nur im Grunde des Heimatsgesetzes kompetent wären, zu enthalten und dieselbe vielmehr der instanzmäßigen Behandlung durch die Schulbehörden zuzuführen haben.

(Südbahn.) Vom 15. Mai l. J. werden die wien-triester Sitzüge während der Dauer der Badefaison in Römerbad anhalten.

(Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen betreffend 1. die Wiederbesetzung des Tabakverlages in Oberlaibach; 2. die Verpachtung mehrerer Gemeindefajgden in den Bezirken Umgebung Laibach und Krainburg.

Der Unterfertigte spricht hiemit dem Herrn Jakob Alexovic für die unentgeltliche Ueberlassung des Stückes „Dimej“, womit die Beneficevorstellung eine sehr glänzende wurde, seinen aufrichtigsten tiefgefühlten Dank aus.

Eingefendet. Dankfagung. Der Unterfertigte spricht hiemit dem Herrn Jakob Alexovic für die unentgeltliche Ueberlassung des Stückes „Dimej“, womit die Beneficevorstellung eine sehr glänzende wurde, seinen aufrichtigsten tiefgefühlten Dank aus.

Neueste Post. (Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 14. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die kaiserliche Verordnung wegen Aenderung der Bankstatuten. Pest, 13. Mai. Das Unterhaus nahm den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer Escompte- und Handelsbank an.

Wien, 13. Mai. An der Börse wird soeben vertrauenswürdig versichert, vom coalisirten Bankcomité werden an heutiger Mittagsbörse große Summen Effecten gegen Comptant gekauft werden. Das Termingeschäft, respective der Arrangementverkehr ist vorläufig sistirt, bis einigermaßen Ordnung hergestellt ist.

Telegraphischer Wechselkurs vom 13. Mai. Papier = Rente 67.50. — Silber = Rente 72. — 1868er Staats = Anlehen 96. — Bank = Actien 940. — Credit = Actien 305. — London 110.25. — Silber 108.75. — K. L. Münz = Ducaten. — Napoleonsd'or 8.85.

Handel und Volkswirtschaftliches. Rudolfswerth, 12. Mai. Die Durchschnitte = Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes entries like Weizen per Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsucht, Heiden, Hirse, Runkeln, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Kirschen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schafschfleisch, Wolfesfleisch, Heu, Stroh, Holz, Wein, etc.

Angelkommene Fremde. Am 12. Mai.

Hotel Europa. Kriegsmminister FML. Freiherr v. Ruffin. Baron Dumonlin, Oberst, v. Merkl, Oberstlieutenant, v. Ambrozj, Oberstlieutenant, alle drei vom Generalsstab. — Portugall, Bizebürgermeister, Graz.

Theater. Heute: Vorstellung der philharmonischen Gesellschaft in Laibach zum besten des Fonds zur Erbauung eines Vereins- und Schulhauses: Norma. Tragische Oper in 2 Akten von B. Bellini.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit, Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Luftfeuchtigkeit. Includes data for 13. 2. and 10. 10. 10.

Börsebericht. Wien, 12. Mai. Noch immer sehr erregt, aber gefasster und der Maßregeln gewärtig, welche seitens aller theilhaftigen Kreise vorbereitet werden, um dem hart bedrängten auf, und so gelang es, einem Weitergreifen der Deroute Einhalt zu thun.

Table with 2 columns: Description, Value. Includes Allgemeine Staatsschuld für 100 fl., Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt., Silber, Anlehen v. 1839, Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. B. in Silber, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anlehen.

Table with 2 columns: Description, Value. Includes Franz-Joseph-Bahn, Lemb.-Gjern.-Jassy-Bahn, Lloyd, österr., Deferr. Nordwestbahn, Rudolfs-Bahn, Siebenbürger-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Südnordb. Verbindungsbahn, Theiß-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway, F. Pfandbriefe (für 100 fl.), G. Prioritätsobligationen.

Table with 2 columns: Description, Value. Includes Siebenb. Bahn in Silber verz., Staatsb. G. 3% a 500 fr., Südb. G. 3% a 500 fr. pr. Stück, Südb. G. a 200 fl. zu 5% für 100 fl., Staatsb. Bonds 6% (1870-74) a 500 fr. pr. Stück, Ung. Ostbahn für 100 fl., M. Privatlose (per Stück), K. Wechsel (3 Monate), K. Curs der Geldsorten.